

**[s.n.]**

Autor(en): **Millar Watt, J.**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **57 (1931)**

Heft 28

PDF erstellt am: **21.09.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

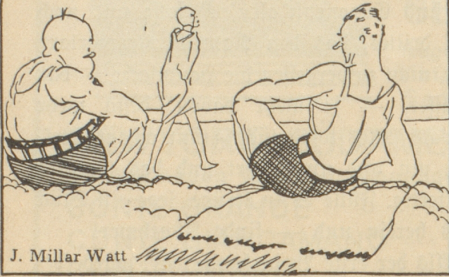
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

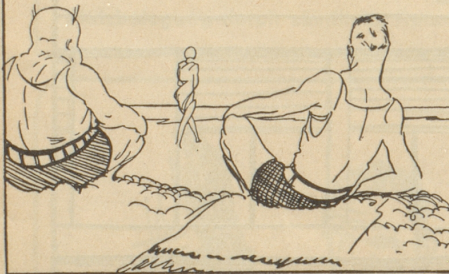


Meine Tochter soll nicht ihr  
ganzes Leben an einen  
Idioten gefesselt sein!

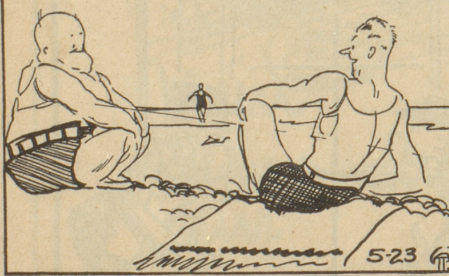


J. Millar Watt

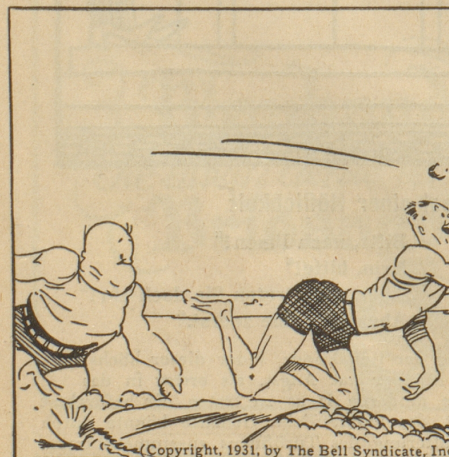
Gewiss!



Gerade deswegen  
will ich sie ja  
heiraten!



523



(Copyright, 1931, by The Bell Syndicate, Inc.)

hätte ich den Krug zu tragen, in der anderen — ein Gläschen und zur Werbung der Käufer sollte ich laut singen:

„Eiskalter Kwas! Das schönste in der Welt! Nehmt ein Glas — spart nicht das Geld!“

Ob mein Gesang so schön klang, oder das Wetter gar so heiß war, — aber der erste Krug war schon nach einer halben Stunde geleert. Ich brachte 70 Kopfen nach Hause und nahm eine zweite Ladung in Empfang. Elias machte sich ans Rechnen und zum Abend verkündete er uns das Ergebnis seiner Kalkulation: bei täglich 10—12 Gängen meinerseits würden wir über 100 Rubel im Monat verdienen!

Also laufe ich alle Tage singend und im Sturmschritt durch die Gassen, — mir folgt eine ganze Kotte johlender Straßenjungen; das kümmert mich nicht, denn — vom ersten Tag meiner Tätigkeit an ernte ich Lob und bekomme abends tüchtig zu essen, dazu Kwas — oh! Kwas darf ich trinken, so viel in mich hereingeht! Mutter sorgt sich nur immerzu wegen meiner wunden Füße, — dabei kommen ihr Tränen in die Augen, so eine Gewohnheit von ihr, sie muß immer weinen. Ich möchte wissen, ob andere Mütter auch so oft und viel weinen, wie die meinige?

Das Geschäft blüht — ein Tag wird heißer wie der andere! Die Menschen wissen vor Hitze sich nicht zu bergen; ohne unseren Kwas — würden sie von innen aus verdorren! Ich laufe an die 15 Kunden am Tage; Elias sieht, daß der Bestand im Faß zur Neige geht, er kommt darauf, einige Eimer Wasser nachzufüllen. Auf diesen klugen Gedanken war ich schon viel früher gekommen: fast täglich besuche ich unsere Nachbarin Pefja, die einen Haufen Kinder hat, und lasse sie alle je ein Gläschen Kwas kosten, — sollen meine Kameraden auch wissen, wie unser Getränk mundet!

Um den Abgang auszugleichen, gieße ich dann Wasser zu. Jetzt verfahren bei uns zu Hause alle so: trinken Elias oder Mama ein Gläschen — wird sofort mit Wasser nachgeholfen; es geht kein Tropfen des edlen Getränks verloren, unser Durst wird gelöscht und der Säckel — gefüllt. Mutter hat schon veraltete Schulden abzahlen, manch verpfändetes Stück auskaufen können und Feiertags kommt weißes Brot, Fisch, sogar Fleisch auf den Tisch; für mich soll selbst ein Paar Stiefel gekauft werden, weil vom Laufen barfuß meine Füße wund sind...

Tatsächlich, wem könnte es besser gehen, als uns?...

Wer hatte voraussehen können, daß unser Kwas eines Tages derart wertlos würde, daß man ihn auf die Straße auslaufen lassen mußte? Dieses Unglück ereignete sich, wie folgt.

Ich sprach wieder einmal bei Pefja vor, bewirtete dort alle, auch der blinde Onkel

bekam sein Gläschen, ich selbst trank flott mit. Darnach stellte ich fest, daß etwa 11—12 Glas fehlen dürften; um diese zu ersetzen, begab ich mich in den dunklen Gang, wo das Wasserfaß stand, — muß aber versehentlich aus dem Waschzuber geschöpft haben, in dem schmutziges Seifenwasser sich befand; zur sicheren Reserve goß ich gleich 20 Glas in meinen Krug nach und wanderte singend los.

Der erste Konsument schon verzog merkwürdig das Gesicht und fragte: „Was hast denn heute für ein Geföff?“ Ich achtete nicht der Frage, standen doch noch mehr Käufer da in Reihe, in Erwartung des Glases. Der nächste nahm nur einen Schluck und spuckte wütend aus; der dritte behauptete, die Schweinerei schmecke nach Seife; noch einer begann mächtig zu schimpfen und goß mit den Inhalt des Glases über den Kopf. Im Nu hatte sich ein Menschenhaufe um mich versammelt, in größter Erregung schrien alle auf mich ein und suchten mit den Händen. Ein Polizist eilte herzu, verlangte eine Kostprobe:

„Wo hast dieses Müllwasser her?“

„Mein Bruder stellt eigenhändig den Kwas her“, antwortete ich voll Würde.

„Wer ist dieser Bruder?“

„Elias.“

„Was für ein Elias?“

Die Aufregung wuchs, immer mehr Leute kamen hinzu; der Polizist hielt meinen Arm fest und wollte mich abführen. Aus dem Gedränge hörte ich eine Stimme mir zuflüstern:

„Kleiner! Mach, daß Du fortkommst!“

Ich lieb mir das nicht zweimal sagen, machte mich frei und rannte davon, daß nur meine Fersen in der Luft blitzten.

Zu Hause traf ich mehr tod als lebend ein...

„Wo ist der Krug?“ fragte Elias.

„Die Polizei hat ihn“, vermag ich kaum vor Erregung herauszubringen und werfe mich heulend in die Arme der Mutter, war ich doch überzeugt, daß man mich wegen dem schlechten Kwas hängen lassen würde. Jedoch es geschah nichts dergleichen. Als Elias den Sachverhalt erfuhr, meinte er seelenruhig: „Pefja verkauft seit Jahren Rindsfett für Gänsefett und ist nie gestraft worden, — schade nur, daß das gute Geschäft aus ist! Doch — wozu haben wir das wunderbare Buch? Wird sich schon etwas anderes finden lassen!“

2.

Gegenwärtig ist wieder ein neues Geschäft in Gang gebracht worden: Bruder Elias studierte eine ganze Woche lang sein Buch und hat die Fertigkeit errungen, Mäuse, Wanzen und Schwaben zu vertreiben. Die Zusammensetzung des betreffenden Pulvers hat sein Geheimnis. Das wunderbare Buch verschließt er in seinem Zimmer,